

Naturtöne und Sägemehl

Alphorn, Jodeln, Fahenschwingen, Schwingen. Auch in der Metropole Zürich wird diesen urschweizerischen Bräuchen und Gebräuchen gefrönt. Die Popularität ist allerdings Schwankungen unterworfen.

Text: **Robert Bösiger** Foto: **Ruedi Schweizer**

Jodeln und Trachtentanz, Schwyzerörgeli und Alphorn, Schwingen und Fahenschwingen. Wer meint, diese traditionellen Bräuche und Gebräuche seien vor allem in den Bergen entstanden und würden vorwiegend da gepflegt, der hat teilweise recht.

Teilweise aber auch nicht. Denn die Ländlermusik schweizerischer Prägung entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Und in den 1920er und 1930er Jahren fassten die damals bekannten Musikanten vor allem in den Städten Fuss. Dieter Ringli, Musikethnologe, Experte für Schweizer Volksmusik und selber Musiker, schreibt: «Die neue Tanzmusik war jung, schnell, wild und besoffen und eroberte (...) die Schweizer Städte, allen voran Zürich. Mehr noch: Diese Musik wurde im Zweiten Weltkrieg – Stichwort (geistige Landesverteidigung) – zum nationalen Kulturgut erhoben. Parallel zur

Volksmusik wurde alles populär, was damit zu tun hatte: etwa das Trachtenwesen und das Jodeln.»

Auf und ab

So wurde auch in der Zwinglistadt jodelt, geschwungen, Alphorn geblasen. Mit den Nachkriegsjahren aber verblasste die Popularität wieder – vor allem auch in den Städten. Die Populärmusik aus dem Ausland versprach Fortschritt und drohte die plötzlich als altbacken wahrgenommene Ländlermusik wieder zu verdrängen.

Heute gibt es verschiedene Szenen des traditionellen Brauchtums, die sich allesamt ihrer Anhängerschaft erfreuen. Doch das Traditionelle musste im Verlaufe der letzten Jahrzehnte teilweise wieder Federn lassen. Am meisten leiden die Jodlervereine. Karl Furrer, Obmann der Alphornbläser-Vereinigung Zürich-Stadt, spricht von einer «Tragödie»: Die Stadtzürcher Jodlervereinigung, schrumpft zusehends wegen grosser Nachwuchsprobleme. Dem Vernehmen nach sind die Zerfallerscheinungen dergestalt, dass man sich in der Vereinigung ernsthaft die Existenzfrage stellen müsse.

Das grosse Problem nach Angaben von Karl Furrer: «Es gibt kaum noch Junge, die mitmachen wollen.» Gefragt nach dem Grund, sagt er: «Als Gründe sehen wir das mangelnde Interesse an unserem Kulturgut einerseits sowie die zahlreichen Freizeitangebote auf verschiedenen Ebenen andererseits.»

Immerhin: Zumindest das Alphorn scheint vom rückläufigen Interesse etwas ausgenommen. Gemäss Karl Furrer besteht die Alphornbläser-Vereinigung Zürich-Stadt aus 28 Aktiven, 13 Passiv- und 34 Gönnermitgliedern. Geprobt werde unter fachkundiger Leitung an

zwei Wochentagen mit verschiedenen Formationen. Das ist erfreulich. Dennoch ist er sich trotzdem bewusst, dass die Resonanz sehr gering ist: «Wir bieten Schulferienkurse an in Alphorn und Jodeln – und das Interesse ist gleich null. Furchtbar!» Zu gross seien Freizeitangebot und Verlockungen.

Instrument ja, Gesang nein

Schwyzörgeli, Akkordeon, Geige und sogar Hackbrett und Alphorn. Solche Instrumente sind auch in der Stadt Zürich verbreitet. Und die Musikschule Konservatorium Zürich (MKZ) kommt der Nachfrage entgegen, indem sie ein möglichst breites Angebot an Instrumenten anbietet. Akkordeon und Hackbrett habe man schon länger im Angebot, sagt Rainer Fröhlich von der MKZ. Und: «Zur Abrundung der Palette wollen wir nun auch den Instrumenten Schwyzerörgeli und Alphorn ihren Platz einräumen, auch wenn in Zürich noch keine so grosse Nachfrage besteht wie in anderen Gebieten der Schweiz.»

Karl Furrer ist glücklich, dass die Alphornbläser weniger Nachwuchsorgen kennen. So unterrichtet er unter anderem zwei junge Damen, so die 16-jährige Stefanie Illitz (siehe Seite 7). Natürlich wirken erfolgreiche Alphornbläserinnen wie Eliana Burki oder Lisa Stoll diesbezüglich als Zugpferde und Identifikationsfiguren.

In einer ganz anderen Situation befinden sich die Jodler. Die Stadtzürcher Jodler-Vereinigung wurde 1937 von mehreren Aktivsängern aus verschiedenen damals schon existenten Jodlergruppen in der Stadt aus der Taufe gehoben. Jörg Burkhalter, Präsident des Nordostschweizerischen Jodlerverbands, berichtet: «Unter der Leitung von Alois Nigg,



Schwingen mitten in Zürich: Probetraining für den Nachwuchs mit Schwingerkönig Kilian Wenger.

als damaligem Sänger beim Landi-Trachtenchor, und mit grosser Unterstützung von gleichgesinnten Kameraden wurde die heutige Jodler-Vereinigung ins Leben gerufen.» Burkhalter versucht die damalige Popularität zu erklären: «Das Singen in der Familie hatte früher einen besonderen Stellenwert.» Deshalb sei der Schritt, einem Gesangsverein beizutreten, kleiner gewesen als heute.

Jörg Burkhalter stellt in der Stadt Zürich einen anhaltenden Mitglieder-schwund bei den Jodelklubs fest. Zudem würden die aktiven Mitglieder immer älter. Immerhin werden in den eher ländlichen Gegenden des Verbandsgebietes das Vereinsleben und die Tradition noch eher gelebt. «Zum Beispiel im Appenzellerland oder im Toggenburg ist es absolut in, in einem Jodelklub mitsingen zu dürfen.» Das gelte leider für urbane Gebiete weniger.

Sägemehl beim Rigiblick

Der Dokumentarfilm «Hoselupf» mit Komiker Beat Schlatter vermittelt den Eindruck, als würde nicht nur auf dem Land geschwungen, sondern gerade auch mitten in der Stadt. Dieser Eindruck ist gar nicht so falsch. Denn mitten in der Stadt ist der 1897 gegründete Schwingklub Zürich beheimatet. Der Verein ist – berücksichtigt man auch

die Passivmitglieder – einer der grössten des Landes.

Technischer Leiter des Schwingklubs Zürich ist der zweifache Kranzschwinger Patrick Burkhard. Der Verein zählt derzeit 34 Aktiv- und Jungschwinger. Allerdings habe der Verein Mühe, Schwingnachwuchs zu finden. Burkhard sagt: «Das Angebot an sportlichen Angeboten in der Stadt ist überaus gross, deshalb auch die Konkurrenz.» Zu den Highlights des Zürcher Klubs gehört die Organisation des alle sechs Jahre stattfindenden Kilchberger Schwingets (letztmals im Jahre 2014). Dieser Anlass kann auch als Olympiade der Schwinger bezeichnet werden. Alljährlich führt der Verein an seinem Domizil gleich unterhalb der Tramhaltestelle Seilbahn Rigiblick einen Schnuppertag für Buben durch. Das hilft, den Nachwuchs zu sichern. Patrick Burkhard stellt fest, dass die Anzahl an Jungschwängern jeweils nach eidgenössischen Anlässen wie dem Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest oder dem Unspunnenfest ansteigt, dann aber rasch wieder abnimmt.

Neue Volksmusik wieder sexy

Wagen wir zum Schluss nochmals einen Blick auf die Volksmusik. Seit einigen Jahren findet jeweils im Volks-

haus die Veranstaltungsreihe «Volksmusik im Volkshaus» statt. Da treten bekannte Protagonisten der Szene auf und erfreuen das städtische Publikum: Das Spektrum reicht von der traditionellen Ländlermusik über Naturjodel und Max Lässers Überlandorchester bis zu eher experimentellen Formationen wie Landstreichmusik mit der «Technojodlerin» Christine Lauterburg. Apropos «Landstreichmusik»: Auf ihrem soeben erschienenen neuen Tonträger finden sich Titel wie «Langstrass» oder «Züri bei Nacht».

INSERAT

www.sterben.ch

fragen
und antworten aus
anthroposophischer
sicht

INSERAT

Lebensabend geniessen!

Betreuung für Senioren - liebevoll umsorgt
Ihr erfahrener Partner in der 24h-Betreuung

Vertrauensvolle Alltagsbegleitung,
Betreuung & Hauswirtschaft aus einer Hand
Wir umsorgen Sie, als ob es die eigene Mutter
wäre - jetzt unverbindlich informieren und
Ihre Unterstützung sichern!
Tel. 052 552 45 71
www.GutGepflegt.ch